

Schwestern und Brüder!

Die Erzählung von der Austreibung der religiösen Geschäftemacher aus dem Tempel findet sich auch in den übrigen drei Evangelien – mit einem Unterschied: Dort spielt sie erst nach dem Einzug Jesu in Jerusalem, also knapp vor seinem Tod. Das Joh-Evangelium erzählt uns dieselbe Szene dagegen als Jesu ersten Auftritt in der Öffentlichkeit und verleiht ihr damit programmatischen Charakter: Jesu ganzes öffentliches Wirken kann demnach verstanden werden unter dem Vorzeichen seines Kampfes gegen ein Religionsverständnis, das Religion, das die Beziehung des Menschen zu Gott als Geschäft versteht.

Worin gründet dieses Missverständnis? Und wie ist es zu erklären? – Über die großen existentiellen Grundfragen des Menschen ist keine letzte Gewissheit zu gewinnen: Woher komme ich? Wer bin ich? Was ist das Ziel meines Lebens über den Tod hinaus? Kommt da noch etwas, oder löst sich alles auf in nichts? Gibt es Gerechtigkeit, also Belohnung für gutes, Strafe für schlechtes Leben? Gibt es Erlösung von Schuld? ... Auf all diese Fragen gibt es keine endgültig sicheren Antworten. Religionen beanspruchen zwar, Antworten auf letzte Fragen zu geben. Aber sind diese Antworten wirklich zuverlässig und sicher? Sind sie zumindest stärker als der bohrende Zweifel?

Angesichts der existentiellen Zweifel des Menschen stehen Religionen immer wieder in der Versuchung, Gewissheit vermitteln zu wollen: Sie gerieren sich wie Verweser des Gottesreiches und verteilen in ihren Kulte göttliche Gnaden wie Zuwendungen aus dem Sozialbudget. Sie fassen ihren Traditionsschatz an gewiss respektablen und authentischen Glaubenserfahrungen zusammen in „objektiv gültige“ Lehren und verpacken sie in leicht verständliche Katechismen und Lebensregeln. Ihre heiligen Texte und Bücher reduzieren und übersetzen sie so in lehr- und lernbare Sammlungen dogmatischer Lehrsätze und entwickeln sogar religiöse Tarifrechner: standardisierte Beichtspiegel und Sündenregister sowie entsprechende Preislisten – sei es für die Entsöhnung begangener Verfehlungen, sei es zur Ansammlung von Pluspunkten und Gnadenvorräten. Messbare Gebetsleistungen und Wallfahrten, pekuniäre oder sonstige Opfer oder die regelmäßige Abhaltung religiöser Übungen und Liturgien sollen also Klarheit und Sicherheit geben in der Beziehung zu dem, der als allmächtig geglaubt wird und also auch alles Leben in seiner Hand hält. Der alles Begreifen Übersteigende soll auf diese Weise berechenbar gemacht werden. Anstatt sich seiner Gnade auszuliefern, versucht man lieber, ins Geschäft zu kommen mit Ihm. Das Geschenk seiner Liebe wird zur handelbaren Ware, die sich der Gläubige in mundgerechten Portionen kaufen bzw. verdienen kann.

Wer meint, dieser Typus der Opfer-Religion und des Gnadenhandels mit Gott sei ein antikes oder zumindest vormodernes Phänomen, irrt. Versatzstücke solcher Glaubensauffassungen finden sich bis heute in bestimmten Frömmigkeitsformen unserer Kirche bis hinein in die offiziellen Messbücher und liturgischen Vorschriften. Und wer einmal einen Blick in die mit „Religion und Spiritualität“ überschriebenen Regale zeitgenössischer Buchhandlungen wirft, findet dort Handbücher und Ratgeberliteratur zuhauf, welche ganzheitliches Glück in Abhängigkeit bringen zur Anwendung von allerlei Methoden und praktischen Übungen, als ob man ewiges Heil kaufen und trainieren könnte.

Es ist aber genau dieses Missverständnis von Religion, das, aus dem Jerusalemer und letztlich aus allen Tempeln dieser Welt auszutreiben, Jesus angetreten war. Er hat es sich dadurch nicht nur mit jenen verscherzt, die eben ihren Lebensunterhalt auf solche religiösen Geschäftsmodelle gründe(te)n, sondern grundlegender noch mit allen, denen ein lebendiger Gott wie jener der Bibel zu anstrengend ist und die diesen unberechenbar und frei Liebenden und Liebe Fordernden lieber ersetzt wissen wollen durch einen „Gott nach Mittelmaß“, gut zu überschauen in seinen Forderungen und Heilsbedingungen und also auch – gut kalkulierbar – ins eigene Leben einzubauen. – Die hier sichtbar werdende, grundlegende Differenz in der Auffassung von Religion ist unüberbrückbar und hat Jesus das Leben gekostet – und vermutlich nicht nur ihm. Sie ist jedenfalls kein spezifisch christliches Konfliktfeld, sondern betrifft jede ernst zu nehmende Religion.

Aus dem Islam sufistischer Prägung etwa ist folgende Erzählung überliefert: „Zur Zeit der großen mystischen Bewegung von Basra läuft eine Prophetin durch die Straßen der Stadt – in der einen Hand eine Fackel, in der anderen einen Eimer mit Wasser tragend – und ruft: 'Ich will Feuer ans Paradies legen und den Brand der Hölle löschen, damit kein Mensch mehr Gott anbetet in der Hoffnung auf das Paradies oder aus Furcht vor der Hölle, sondern einzig und allein aus Liebe zu ihm.'“ (Rabi'a al-Adawiyya) – Nicht Schielen auf himmlische Belohnung, nicht Furcht vor ewigen Strafen – nein, Liebe zu Gott soll der alleinige Beweggrund sein auch des biblisch Gläubigen im Geiste Jesu! Solch reine Liebe aber eignet sich schlecht als Währung für erfolgreiche Geschäftsabschlüsse.